



LANDSHUTER NETZWERK

Presse-Echo

2020

Bahnhofplatz 1a

84032 Landshut

info@landshuter-netzwerk.de

www.landshuter-netzwerk.de

Dienstag, 28. Januar 2020

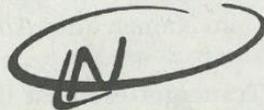
*Und immer sind irgendwo Spuren Deines Lebens,
Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle.
Sie werden uns an Dich erinnern.*

Mit Trauer erfüllt uns die Nachricht vom Tod
unserer lieben ehemaligen Vorsitzenden

Dr. Ingeborg Kölbl

Sie war von 1981 bis 1987 Vorsitzende des Landshuter
Instituts. Durch ihr engagiertes Wirken hat sie sich
die Anerkennung und Wertschätzung aller erworben.

Unser Mitgefühl gilt ihren Angehörigen.



LANDSHUTER NETZWERK

**Vorstand, Geschäftsführung, Kolleginnen und Kollegen
des Landshuter Netzwerk e.V.**

Dienstag, 28. Januar 2020

Immer für andere eingesetzt

Ehemalige Stadträtin Ingeborg Kölbl verstorben

(rn) Am vergangenen Mittwoch ist Dr. Ingeborg Kölbl im Alter von 99 Jahren gestorben. Die Augenärztin war 1978 für die CSU in den Stadtrat gewählt worden, dem sie bis 1996 angehörte. Sie war Mitglied im Krankenhaus-ausschuss, Kultursenat, Sozial-ausschuss, Werksenat, Rettungszweckverband und Verwaltungsbeirat des Heilig-Geist-Spitals.

Ingeborg Kölbl hat sich ihr ganzes Leben lang für andere Menschen eingesetzt. 1981 bis 1987 übernahm sie die ehrenamtliche Leitung des Landshuter Instituts für psychosoziale Rehabilitation. In schwierigen Zeiten, nach längerer Vakanz der Vereinsführung und fehlenden finanziellen Mitteln, hat sie den Verein mit dem Suchtbereich, insbesondere der Beratung von alkoholkranken Menschen, der Lebensberatung und dem Aufbau eines Seniorenbereichs konsolidiert. Schwerpunkt ihres Wirkens war die Gründung der offenen Seniorenarbeit im Landshuter Institut, in dem sie in wenigen Jahren eine Vielzahl von Aktivgruppen im Bereich Sprachkurse, musische und bewegungsorientierte Kurse, einen Besuchsdienst und Seniorenkulturfahrten aufbaute.

Nach der Fusion von Landshuter Institut und dem Trägerverein Netzwerk zum Landshuter Netzwerk 2003, wurde sie 2005 zum Ehrenmitglied ernannt.



Ingeborg Kölbl

Foto: LZ-Archiv

Als Studentin erlebte Ingeborg Kölbl den schlimmsten Bombenangriff auf die Stadt Landshut am Josefitag 1945 und wurde damit eine wichtige Zeitzeugin. Mit ihrem Ehemann Dr. Walter Kölbl bekam sie drei Kinder; 1994 konnte das Paar das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen wurden Ingeborg Kölbl im Lauf ihres Lebens zuteil: 1966 rettete sie eine Frau aus der Isar und erhielt dafür die Lebensrettungsmedaille; im Juni 1991 wurde ihr die Bürgermedaille der Stadt verliehen, im Dezember 1991 erhielt sie die Bayerische Staatsmedaille für soziale Verdienste. Mit dem Bundesverdienstkreuz wurde sie im November 1991 ausgezeichnet.

Montag, 27. Januar 2020

Er will den richtigen Rahmen setzen

Matthias Forster leitet jetzt die Suchtberatung und -prävention im Landshuter Netzwerk

Von Ulrike Schnyder

Sein Büro ist noch etwas karg. „Aber der Ausblick ist toll“, sagt Matthias Forster. Von seinem Büro im Landshuter Netzwerk sieht er über die Flutmulde. Der 31-Jährige ist der neue Leiter der Suchthilfe im Landshuter Netzwerk. Forster ist seit Anfang Januar an Bord. Er kümmert sich um alle Belange des Teams von acht Kollegen, das Menschen mit Suchtproblemen berät und versucht, diesen bei Kindern und Jugendlichen vorzubeugen.

2018 halfen die Mitarbeiter 262 Menschen

Die Netzwerk-Mitarbeiter beraten Menschen, die mitten in der Sucht stecken – seien es Medien-, Alkohol-, Glücksspielsucht oder Essstörungen. „Alkohol unter Jugendlichen hat in den vergangenen Jahren etwas nachgelassen“, sagt Jürgen Handschuch, Geschäftsführer des Landshuter Netzwerks. „Alkohol ist trotzdem immer noch ein großes Problem und generell die Droge Nummer Eins in unserer Gesellschaft“, macht er klar. Die Netzwerk-Berater beobachten, dass Jugendliche stärker zu Cannabis und „Legal Highs“ tendieren. Letztere ähneln in ihrer Zusammensetzung bekannten Drogen. „Aber die chemische Struktur ist minimal verändert, die Rauschwirkung ist vollkommen unkontrolliert und nicht abzuschätzen“, erklärt Forster.

Die Netzwerker der Suchthilfe vermitteln ihre Klienten beispielsweise in Selbsthilfegruppen, bieten aber auch ambulante Therapien an, ebenso wie Nachsorge nach stationären Therapien außerhalb. Im Jahr 2018 halfen sie 262 Menschen – Betroffenen wie auch Angehörigen. Doch nicht alle Klienten kommen freiwillig: Die Mitarbeiter beraten auch Insassen der Justizvollzugsanstalten in Landshut und Erding – offiziell hatte rund ein Drittel der



Geschäftsführer des Netzwerks Jürgen Handschuch (links) mit Matthias Forster, der seit Anfang des Jahres die Suchtberatung und -prävention leitet

Foto: Ulrike Schnyder

Inhaftierten in Bayern bereits mit Drogen zu tun. „Die meisten sind deswegen auch im Gefängnis gelandet“, sagt Handschuch.

Nicht nur Beratung, auch Prävention gehört zu den Aufgaben der

Suchthilfe. Forster, der sich vor allem um die konzeptionelle Ausrichtung der Abteilung kümmert, möchte besonders die Beratung und Prävention zu digitalen Medien ausbauen. „Mir ist es wichtig, mit Mul-

tiplikatoren zu arbeiten, also Lehrern, Erziehern oder Sozialpädagogen. Sie müssen einfach fit sein und die Lebensrealität der Kinder verstehen – und die spielt sich eben zum großen Teil online ab.“

Internetabhängigkeit stärker vorbeugen

Forster ist ausgebildeter Erzieher und studierter Sozialarbeiter. Vor seiner Stelle im Netzwerk hat er unter anderem im Jugendamt gearbeitet. „Ich habe schon oft erlebt, dass Pädagogen starke Vorurteile gegenüber Handys hatten. Aber nicht, weil sie sich damit auseinandergesetzt hätten“, sagt Matthias Forster. „Wenn ich das aber von vornherein ablehne und nicht mal einen berühmten Youtuber kenne, dann nehmen mich die Kinder und Jugendlichen nicht ernst, und ich sehe außerdem nicht, wann es gefährlich werden kann.“

Sein Chef Jürgen Handschuch sieht das genauso: „Da besteht einfach großer Handlungsbedarf und wir müssen auf die gesellschaftlichen Entwicklungen reagieren.“ Laut Studien der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ist rund ein Prozent der deutschen Bevölkerung zwischen 14 und 65 Jahren internetabhängig. Das entspricht über einer halben Million Menschen. Forsters Ansatz: „Man darf das Handy nicht verteufeln. Das Internet erleichtert uns ja vieles und ist für die Arbeitswelt nicht mehr wegzudenken. Aber gerade Kinder und Jugendliche brauchen den richtigen Rahmen.“

■ Kontakt

Wer selbst unter einer Sucht leidet und Hilfe sucht, kann sich an das Landshuter Netzwerk wenden: Telefon 963670, Bahnhofsplatz 1a. Die Mitarbeiter unterstützen und vermitteln bei Bedarf einen Therapieplatz. Auch Angehörige können Unterstützung suchen.

Presseartikel Landshuter Zeitung

Samstag, 4. Januar 2020



Die Skatbesten des Jahres 2019: (von links) Traudl Nuhn, Joachim Wenger, Brunhild Ellbogen, Dieter Nuhn, Michaela Hofmeister und Hans Strauch.

Karten werden neu gemischt

Skatrunde im Netzwerk ehrte ihre besten Spieler

(red) Seit 15 Jahren treffen sich skatbegeisterte Senioren regelmäßig im Landshuter Netzwerk zum Kartenspielen. Gespielt wird nach den gültigen Deutschen Skatregeln, allerdings ohne Geldeinsatz und in stressfreiem Rahmen. So ist es den Gruppenmitgliedern im Alter von Ende 50 bis weit über 80 Jahren wichtig, nicht nur die „grauen Zellen“ zu mobilisieren, sondern vor und zwischen den einzelnen Runden auch mit den Mitspielern zu plaudern. Traditionsgemäß ermittelte

Gründungsmitglied und Stammspieler Hans Jonas anhand der Ergebnislisten für 2019 die erfolgreichsten Spieler. Aus den Reihen der knapp 20 skatbegeisterten Damen und Herren, die in den vergangenen zwölf Monaten unter der Leitung von Dieter und Traudl Nuhn am Spielbetrieb teilnahmen, belegten bei den Damen Brunhild Ellbogen und bei den Herren Joachim Wenger jeweils Platz eins. Sie wurden, ebenso wie die zweit- und drittplatzierten Teilnehmer, mit Urkunden, Wanderpokalen sowie Sachpreisen geehrt.

Ab Donnerstag, 9. Januar, werden die Karten für alle Netzwerk-Skatspieler neu gemischt und pünktlich um 13.30 Uhr wird es an den Spieltischen wieder heißen: „18, 20, 22, 23, 24 ... Grand“ oder „passe – dein Spiel“! Spielerfahrene Wiedereinsteiger mit fundierten Kenntnissen sind jederzeit am Landshuter Bahnhofsplatz 1a (zweites Obergeschoss, Aufzug vorhanden) willkommen. Nähere Informationen erteilt das Seniorenzentrum des Netzwerks unter Telefon 963670.

Freitag, 14. Februar 2020

Pfandgeld geht an Landshuter Netzwerk

Dingolfing. Von Oktober bis Dezember 2019 war es wieder so weit: Wer in diesem Zeitraum den Betrag für die Rückgabe der Pfandflaschen in den Filialen des Edeka Leeb gespendet hat, der hat einen lokalen gemeinnützigen Verein in der Region unterstützt – das Landshuter Netzwerk.

Der Verein bietet in langjähriger Tradition ein breit aufgestelltes Angebot in verschiedenen Bereichen der Wohlfahrtspflege in Stadt und Landkreis Landshut und dem Nachbarlandkreis Dingolfing-Landau an. Die sogenannte Pfandbox-Aktion fand zum zweiten Mal statt. Bereits im Jahr 2018 wurden im Landkreis Dingolfing in den Filialen des Edeka Leeb für das Landshuter Netzwerk/Abteilung Ambulant Begleitetes Wohnen des

Landkreises Dingolfing-Landau gesammelt. 2019 wurde eine neue Sammelaktion gestartet – diese Mal ausgeweitet auf die Filiale in Landshut in der Podewillstraße. Dort überreichte am 22. Januar Herr Putzke dem Geschäftsführer Jürgen Handschuch die Spende in Höhe von 310 Euro, die dem gesamten Landshuter Netzwerk zu Gute kommt. Die Abteilungsleiterin des Ambulant Begleiteten Wohnens im Landkreis Dingolfing-Landau, Jasmin Niedl, nahm am 30. Januar eine Spende in Höhe von 430 Euro von Frau Strebl aus der Filiale in Dingolfing entgegen. Dieser Betrag wird auch gezielt in diesem Landkreis für die Förderung des Freizeit- und Kleingruppenangebots für psychisch kranke Erwachsene eingesetzt.



Donnerstag, 26. März 2020



Der stellvertretende Vorsitzende des Landshuter Netzwerks, Lothar Schels (rechts), Geschäftsführer Jürgen Handschuch (Zweiter von links) und die Leiterin des Tageszentrums Christine Lohrey (links) führten Bezirksstagspräsident Olaf Heinrich und Bezirksrätin Martina Hammerl vor der Corona-Krise durch die Einrichtung. Foto: Lang/Bezirk Niederbayern

Dringend Mitarbeiter gesucht

Auch Immobilienpreise fordern das Landshuter Netzwerk heraus

(red) Immobilien- und Baupreise sind eine Herausforderung – auch und vor allem für soziale Einrichtungen und Träger wie es das Landshuter Netzwerk ist. Bezirksstagspräsident Olaf Heinrich und Bezirksrätin Martina Hammerl sprachen darüber mit Geschäftsführer Jürgen Handschuch und stellvertretendem Vorsitzenden Lothar Schels, als sie noch vor der Corona-Krise das Tageszentrum am Landshuter Bahnhof besuchten.

Die beiden Netzwerk-Vertreter begrüßten den Austausch und thematisierten gleich die zwei größten Probleme, die man derzeit habe: bezahlbaren Wohnraum finden (für das Betreute Wohnen) und qualifizierte Mitarbeiter gewinnen. Vom Bezirk hätte das Netzwerk neben den bisher 77 Plätzen im Betreuten Wohnen (aufgeteilt auf die Standorte Landshut und Dingolfing, jeweils Gruppen- und Einzelwohnen) noch die Genehmigung für sechs weitere Plätze. Da es derzeit aber an Wohnraum fehle, könne man diese gar nicht anbieten und versuche, neue Konzepte zu entwickeln.

Heinrich sagte, dass auch andere Träger in Niederbayern auf der Su-

che nach neuen Wohnformen seien, etwa in Form eines „Stützpunktwohnens“, das zentrale Anlaufstelle für die im nahen Umkreis wohnenden betreuten Menschen dient und damit auch Personal effizient einsetzen kann. „Dreh- und Angelpunkt bleibt aber der Immobilienpreis, den wir nicht beeinflussen können, der aber unsere Arbeit extrem erschwert“, so Schels.

„Menschen wie du und ich“ brauchen zeitweise Hilfe

Gerade für das Klientel psychisch kranker Menschen sei es zusätzlich schwierig, an passenden Wohnraum zu kommen. „Es sind Menschen wie du und ich, die zeitweise Hilfe brauchen.“ Umso wichtiger sei deshalb auch das Tageszentrum, das direkt neben dem Landshuter Bahnhof gelegen ist. „Hier bekommen die Menschen Hilfe in ihrer Tagesstruktur, was von großer Bedeutung ist“, sagte Handschuch. Es gehe schnell, dass sich Betroffene sozial isolieren und von anderen abschotten.

„Hier finden sie eine zentrale Anlaufstelle, in der sie sich gemeinsam mit anderen ganz vielfältig beschäftigen können.“ Dabei handelt es

sich aber nicht um eine Therapie, sondern um Tätigkeiten, die wieder Struktur in den Tag bringen, das Selbstbewusstsein stärken und Sinn machen. Die Leiterin des Tageszentrums, Christine Lohrey, betonte, wie gut es den Besuchern tue, ein Erfolgserlebnis zu haben. Sie unternimmt mit ihnen auch regelmäßige Ausflüge in die Stadt, um Perspektiven aufzuzeigen, was man mit seiner Freizeit alles anfangen kann.

Darüber hinaus unterhält das Landshuter Netzwerk auch Inklusionsfirmen, wie eine Wäscherei und Gärtnerei sowie das Café im Bezirksklinikum Landshut. 20 Menschen sind hier angestellt. Sie organisieren den Ablauf und leiten die insgesamt 48 Zuverdienstklienten an. „Die Auftragslage ist gut, aber auch hier suchen wir nach Mitarbeitern, etwa einem Landschaftsgärtner, der derzeit schwer zu finden ist“, sagte Handschuch.

„Ich würde es sehr begrüßen, wenn das gemeinsame Ziel eines zweiten Standortes für ein weiteres Tageszentrum realisiert werden könnte“, so Olaf Heinrich. „Dass dies in Landshut und in verkehrsgünstiger Lage sehr schwer ist, ist mir bewusst.“

Samstag, 14. März 2020

Netzwerk bleibt vorerst geschlossen

(red) Um eine weitere Ausbreitung des Coronavirus' zu verhindern, bleiben das Tageszentrum und der Second-Hand-Laden im Landshuter Netzwerk von Montag, 16., bis Sonntag, 22. März, geschlossen. Die Mitarbeiter des Tageszentrums sind jedoch von Montag bis Freitag zwischen 9 und 15.30 Uhr telefonisch erreichbar unter 96367113. Weitere Informationen können der Homepage www.landshuter-netzwerk.de entnommen werden.

Tanzcafe entfällt im Seniorenzentrum

(red) Das für 28. März und 25. April geplante Tanzcafé im Seniorenzentrum des Netzwerks ist wegen Corona aus Sicherheitsgründen abgesagt.

Donnerstag, 7. Mai 2020

„Demenz ist schon lange kein Tabuthema mehr“

Neue „Fachstelle für Demenz und Pflege Niederbayern“ am Landshuter Netzwerk

Demenz ist eine Krankheit, die sich oft schleichend und über Jahre hinweg entwickelt. Ganz und gar nicht schleichend verlief die Einrichtung der neuen „Fachstelle für Demenz und Pflege Niederbayern“ am Landshuter Netzwerk. Gerade einmal zwei Wochen hatten Geschäftsführer Jürgen Handschuch und Projektleiterin Nadja Limmer Zeit, um neue Stellen zu besetzen und die Arbeit aufzunehmen. Denn: Bereits Mitte März konnte sich das Landshuter Netzwerk bei der Ausschreibung der Bayerischen Staatsregierung gegen zwei andere niederbayerische Träger durchsetzen. Seit 1. April ist die neue „Fachstelle für Demenz und Pflege Niederbayern“ nun offiziell am Landshuter Netzwerk angesiedelt. Die LZ hat mit Geschäftsführer Jürgen Handschuch und dem neuen Team der Fachstelle aus Projektleiterin Nadja Limmer, Gerontologin Johanna Myllymäki, Berufspädagogin Simona Sandl und Verwaltungsfachkraft Andreea Csorkuly über ihre Arbeit, mögliche Probleme und Ziele für die Zukunft gesprochen.



Verwaltungsfachkraft Andreea Csorkuly, (von links) Berufspädagogin Gesundheitswesen für die Fachrichtung Pflege, Simona Sandl, Projektleiterin Nadja Limmer und Gerontologin Johanna Myllymäki bilden seit Kurzem das neue Team der Fachstelle für Demenz und Pflege Niederbayern. Unterstützt wird das Team, das am Landshuter Netzwerk angesiedelt ist, auch von Geschäftsführer Jürgen Handschuch. Foto: cv

Herr Handschuch, Frau Limmer, seit Anfang April ist die neue „Fachstelle für Demenz und Pflege Niederbayern“ offiziell bei Ihnen am Netzwerk angesiedelt. Was bedeutet das jetzt für Ihre Arbeit?

Handschuch: Wir sind ja mit unserem Seniorenzentrum schon seit vielen Jahren in der offenen Seniorenarbeit tätig. Und haben uns auch seit Jahren schon im Netzwerk „Demenz LA“ eingebracht, um die Arbeit mit Demenzerkrankten zu verbessern. Somit ist uns das Thema Demenz schon vertraut.

Limmer: Als neue Fachstelle beschäftigen wir uns künftig vor allem mit drei Säulen – Hilfsangebote für Demenzerkrankte, Angebote zur Unterstützung im Alltag und Beratung in der Pflege. Man hat festgestellt, dass es derzeit noch keine übergreifenden Organisationsstrukturen im Bereich der Pflege gibt. Auch die Fachstellen für pflegende Angehörige sind regional noch nicht sehr weit gestreut. Wir sind künftig also vor allem beratend unterwegs für Kommunen, Träger und Institutionen. Vorerst geht es aber erst einmal darum, zu sehen, welche bestehenden Angebote gibt es bereits in Niederbayern – und darum, die Bedarfe, also den Ist-Stand zu analysieren – wo sind noch weiße Flecken in Niederbayern, wo ist Handlungsbedarf.

Wieso ist gerade die Versorgung von Demenzerkrankten und deren Angehörigen ein so großes Thema?

Limmer: Demenz ist schon lange kein Tabuthema mehr. Die Zahlen der Demenzerkrankten steigen stetig und sind mittlerweile signifikant. Es ist ein wichtiges Thema, das dringend angepackt werden muss.

Als Fachstelle sind Sie aber nicht nur für Demenzerkrankte zuständig, sondern für die Pflege allgemein. Wie können Sie auf diesem Gebiet künftig tätig werden?

Limmer: Wir sind Ansprechpartner für alle Pflegenden und decken nicht nur den Schwerpunkt Demenz ab, es sollen auch die Angebote zur Unterstützung im Alltag deutlich ausgebaut werden. So ist unsere Aufgabe auch, auf Kommunen zuzugehen, die bisher eher vorsichtig waren mit dem Thema „Pflegestützpunkte“, und sie dabei zu beraten und zu unterstützen. Aber wir werden auch daran arbeiten, besonders niederschwellige Angebote vermehrt anzubieten, so etwas wie Betreuungsgruppen, haushaltsnahe Dienstleistungen, Alltagsbegleitung – alles, was als Entlastung angenommen werden kann.

Nach einer ersten Bedarfsanalyse, was würden Sie sagen, woran hapert es derzeit in der Region besonders bei der Unterstützung von Demenzerkrankten und deren Angehörigen?

Myllymäki: Ganz aktuell haben wir festgestellt, dass es sehr große Lücken im Bereich der ambulanten Pflege gibt. Wenn es darum geht, Menschen mit Demenz und deren Angehörige, die noch zu Hause leben, zu unterstützen. Gerade in der jetzigen Corona-Zeit ist die Häuslichkeit ein großes Thema, es gibt einen sehr großen Bedarf an Tagespflege, die ja besonders für viele Angehörige eine große Entlastung wäre, insbesondere, wenn sie noch arbeiten gehen oder einfach nur eine Auszeit von dem Krankheitsbild brauchen. Gerade in ländlichen Bereichen ist der Bedarf sehr hoch, aber auch in Landshut gibt es nur eine Stelle, die explizit auch für Menschen mit Demenz deklariert ist. Eigentlich bräuchten wir für die Tagespflege eigene Konzepte.

Wie wollen Sie Probleme wie diese zukünftig lösen?

Myllymäki: Wir wollen Hilfestellung geben, beim Ausbau und

Aufbau solcher neuen Dienstleistungen. Außerdem versuchen wir, Netzwerke vor Ort aufzubauen, in Landkreisen beispielsweise. Wir treten beispielsweise mit Seniorenbeauftragten vor Ort in Kontakt, diskutieren in Gremien darüber, was machbar und leistbar ist und planen auch künftig Schulungsprogramme da, wo Bedarf besteht.

Sandl: Wir sehen, was schon da ist und nutzen und optimieren dann diese Ressourcen. Es gibt ja schon viele Angebote, aber oft sind die gar nicht miteinander verbunden oder wissen nicht voneinander.

Limmer: Es geht auch darum, das ganze Feld etwas klarer zu machen. Oft wissen Angehörige gar nicht, an wen sie sich wenden können. Wenn man betroffen ist, beginnt man zu googeln und zu suchen, ist oft ohnehin schon belastet und ist dann überfordert mit der Situation. Wir wollen klarer machen, was schon vorhanden ist, wie die Strukturen sind, damit die Angehörigen leichter mit der Situation zurecht kommen.

Gesellschaft noch weiter für Demenz sensibilisieren

In Ihrem Konzept geht es auch darum, Menschen mit Demenz so lange es geht, das Leben im häuslichen Umfeld zu ermöglichen.

Limmer: Wir wollen gezielt auch an der Wohnraumberatung arbeiten, denn in der Regel ist es so, dass die Angehörigen eigentlich erst kommen, wenn es schon zu spät ist. Dabei könnte man im Vorfeld eigentlich so viel leisten.

Sandl: Ich komme aus der Praxis und habe das hunderte Male erlebt, dass Erkrankte eigentlich noch Zuhause hätten bleiben können, was aber nicht mehr möglich ist, weil der Wohnraum beispielsweise nicht angepasst wurde. Da kann

man noch ganz viel machen, auch im Bereich der digitalen Hilfsmittel. Schließlich wünscht sich doch jeder, so lange wie möglich zu Hause bleiben zu können. Doch oft wissen Angehörige gar nicht, dass es diese Möglichkeiten gibt.

Auch die Öffentlichkeitsarbeit stellt einen Aufgabenbereich. Was würden Sie sagen, wie sensibilisiert ist die Gesellschaft derzeit schon für das Thema Demenz?

Myllymäki: Das Verständnis und auch die Haltung zu dieser Erkrankung ist in meinen Augen noch nicht so, wie ich es mir wünschen würde. Demenz ist eine Krankheit, die langsam beginnt und sich über mehrere Jahre entwickelt. Somit hat diese Erkrankung unterschiedliche Stadien, die auch unterschiedliche Bedürfnisse wecken. In der ersten Zeit, wenn Erkrankte merken, dass das Gedächtnis nachlässt, sind sie oft sehr irritiert. Wichtig ist dann, dass die Umgebung darauf sensibilisiert ist. Dass zum Beispiel der Bankangestellte oder die Bäckerfachverkäuferin lernt, zu erkennen, da ist jemand, bei dem diese Entwicklung fortgeschritten ist. Wenn wir die Gesellschaft dafür noch mehr sensibilisieren, kann man auch schaffen, dass diese Ausgrenzung, die derzeit noch stattfindet, weniger wird.

Interview: Franziska Hofmann

Information

Derzeit ist die neue Fachstelle für Demenz und Pflege für Terminvereinbarungen von 8 bis 16.30 Uhr unter der Telefonnummer 96367156 erreichbar. Die Fachstelle für Demenz und Pflege ist vordergründig eine Plattform für Institutionen und Kommunen. Die direkte Beratung am Patienten/Angehörigen ist nicht ihr Aufgabengebiet.

Donnerstag, 7. Mai 2020

Ziel: Pflege unterstützen und besser vernetzen

Landshut. (fra) Seit Anfang April ist die neue Fachstelle für Demenz und Pflege Niederbayern in Landshut beim „Landshuter Netzwerk“ angesiedelt. Vor dem Hintergrund der 2013 entwickelten Bayerischen Demenzstrategie werden derzeit in allen bayerischen Regierungsbezirken regionale Fachstellen eingerichtet. Bei der Ausschreibung der bayerischen Staatsregierung für die Fachstelle des Regierungsbezirks Niederbayern konnte sich das Netzwerk mit seinem Konzept gegen zwei weitere niederbayerische Träger durchsetzen.

Der gemeinnützige Verein hat sich in Landshut auf Hilfsangebote für Menschen mit Behinderung und die offene Seniorenarbeit spezialisiert. Für die neue Fachstelle habe man nun innerhalb von zwei Wochen zweieinhalb neue Fachkräfte eingestellt, wie Netzwerk-Geschäftsführer Jürgen Handschuch sagt. Seit dem 1. April besteht das Team aus Projektleiterin Nadja Limmer, Simona Sandl, Johanna Myllymäki und Andreea Csurkuly. Ihre Aufgabe ist es jetzt, zu überprüfen, welche Hilfsangebote für Demenzkranke und ihre Angehörigen niederbayernweit bereits existieren, diese künftig zu unterstützen und untereinander zu vernetzen.

Den Fokus legt das Team vor allem auch auf Bedarfsanalysen: So gebe es, laut Limmer, Nachholbedarf unter anderem bei der Unterstützung und Entlastung pflegender Angehöriger. Den Organisationen vor Ort in der Region soll die neue Fachstelle künftig mit fachlichem Wissen zum Thema Demenz, beispielsweise mit Schulungsangeboten, aber auch bei der Beschaffung von Fördermitteln zur Seite stehen. „Die Zahlen der Demenzerkrankten steigen jedes Jahr“, so Projektleiterin Nadja Limmer.

Mittwoch, 6. Mai 2020

Online-Beratung für Migranten

(red) Durch das Modellprojekt „MBE online – mbeon“ können Migranten während der Coronakrise nun auch per Chat beraten werden. Seit gut zwei Wochen läuft das Angebot im Landshuter Netzwerk. Die dortige Migrationsberatungsstelle für Erwachsene (MBE) ist bereits seit über zehn Jahren aktiv. Das speziell auf Neuzugewanderte zugeschnittene Beratungsangebot zielt darauf ab, zugewanderte Personen mit Bleiberecht bei ihrer sprachlichen, beruflichen und sozialen Integration zu unterstützen. Es soll sie zu selbständigem Handeln in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens befähigen. „Durch die Coronasituation können wir aktuell keine Präsenzberatung anbieten. Trotzdem wollen wir weiterhin Unterstützung und Hilfe für Ratsuchende gewährleisten“, so Jürgen Handschuch, Geschäftsführer des Landshuter Netzwerks. „Das war der Anlass, in die Onlineberatung einzusteigen.“

Abteilungsleiterin Elena Satzl schildert, dass gerade Migranten derzeit besonders von der Coronakrise betroffen sind und Informationen benötigen. „Viele sind von Kurzarbeit betroffen, einige stehen vor plötzlicher Arbeitslosigkeit und wissen nicht, was sie tun und wohin sie sich wenden sollen, weil sie die Strukturen in Deutschland nicht kennen.“

Das Projekt „mbeon“ umfasst einerseits die Informationsplattform www.mbeon.de. Hier finden Zugewanderte Informationen zu Themen wie Arbeit und Beruf, Deutsch lernen, Gesundheit, Wohnen, Aufenthalt und Familie. Die Ratsuchenden haben zudem die Möglichkeit, sich mobil mit der kostenlosen App „mbeon“ mit Beratern zu vernetzen. Auch Dokumente wie unklare Briefe oder Formulare können mit der App hochgeladen und geteilt werden. Webseite und App stehen auf Deutsch, Englisch, Russisch und Arabisch zur Verfügung. Das Onlineangebot ist bundesgefördert und wurde von den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege entwickelt. Das multilinguale Team in Landshut bietet zu den genannten Sprachen auch Beratung auf Französisch. Die Anfragen werden zeitnah, spätestens 48 Stunden nach Eingang beantwortet.

Dienstag, 30. Juni 2020

Im Ehrenamt bestätigt

Hammerl bleibt Netzwerk-Beiratsvorsitzende



(red) Der Vorstand des Landshuter Netzwerks wurde auf der letztjährigen Mitgliederversammlung neu gewählt. In seiner ersten Sitzung nach den Wahlen hat er satzungsgemäß die Beiratsmitglieder berufen. In der ersten Beiratssitzung dieses Jahres wurde Bezirksrätin Martina Hammerl erneut einstimmig zur Beiratsvorsitzenden gewählt.

Im Mai 2018 wurde ihr dieses Amt in Nachfolge von Altbezirkstagspräsident Manfred Hölzlein übertragen. 2013 wurde Hammerl erstmalig in den Beirat berufen. Mit ihr hat das Landshuter Netzwerk eine wichtige Fürsprecherin und Unterstützerin für die Belange der

wichtigen Aufgaben im Netzwerk. Auf der Sitzung informierten sich die Beiräte über die Angebote, die trotz Lockdown vom Landshuter Netzwerk weiter aufrechterhalten wurden. Vor allem war die schwierige finanzielle Lage ein Thema. Auch wenn teilweise Fördermittel weiter erbracht wurden, konnte das Netzwerk nicht im erforderlichen Umfang seine Eigenmittel erwirtschaften.

Dem Beirat des Netzwerks gehören weiterhin an: Sigrid A. Bathke (Hochschule Landshut), Erwin Blum, Landrat Peter Dreier, Oberbürgermeister Alexander Putz, Manfred Hölzlein, Direktor Richard Kirmaier (AOK), Landtagsabgeordnete Ruth Müller (Mitglied des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes), Daniela Senn (Ärztliche Leitung der Suchtberatung am Landshuter Netzwerk), Hermann Spießl (Bezirkskrankenhaus Landshut) und Notar Christian Steer.



Beiratsvorsitzende Martina Hammerl (vorne), Vorsitzender Gerhard Witthöft (hinten von links), Geschäftsführer Jürgen Handschuch und stellvertretender Vorsitzender Lothar Schels

Foto: Landshuter Netzwerk

Mittwoch, 24. Juni 2020



Das Landshuter Entenrennen wird diesmal eine andere Veranstaltung sein. Fotos: Archiv

Das Entenrennen fällt aus – aber es gibt Ersatz-Event

Von Tobias Grießer

Landshut. Das ist bitter! Ausgerechnet im Jubiläumsjahr muss das in der Region äußerst beliebte Entenrennen ausfallen. Beim Landshuter Netzwerk hatte man sich riesig auf die 15. Durchführung gefreut. „Doch das Verbot von Großveranstaltungen bis Ende Oktober macht unser Entenrennen unmöglich“, sagt Jürgen Handschuch, Geschäftsführer des Landshuter Netzwerks, enttäuscht. Allerdings – und das ist die gute Nachricht – wird es eine Ersatzveranstaltung geben.

Handschuch zum Wochenblatt: „Wir halten am 27. September, dem eigentlichen Termin des Entenrennens, fest. Derzeit klären wir die genauen Rahmenbedingungen und die Möglichkeiten für das Ersatz-Event. Nur so viel: Es wird auch mit Wasser und Enten zu tun haben.“ Festhalten will das Landshuter Netzwerk natürlich auch an der großen Verlosung und am Entenverkauf, der Jahr für Jahr fest im Budget eingeplant

ist. Geschäftsführer Handschuch: „Corona hat uns besonders hart getroffen. Deshalb sind wir in diesem Jahr noch

stärker als sonst auf Spenden und die finanzielle Unterstützung angewiesen – und eben auf die Einnahmen des Entenrennens.“ Daher ist das Landshuter Netzwerk stolz, dass auch dieses Mal als Hauptpreis ein nagelneues Auto – ein Ford Fiesta des Autohauses Mundigl – auf den Gewinner wartet.

Darüber hinaus werde es viele weitere Preise geben, genauso wie die jährlich wechselnden Souvenir-Enten. Da beim Enten-Event keine Zuschauer zugelassen werden können, „wird die Veranstaltung heuer eine andere sein müssen“, so Jürgen Handschuch. „Aber wir planen, die Zuschauer per Streaming teilhaben zu lassen.“



Jürgen Handschuch.

Dienstag, 16. Juni 2020

45 Jahre ehrenamtliches Wirken

Josef Flommersfeld wird Ehrenmitglied beim Landshuter Netzwerk

Von Stefan Klein

Mit der Gründung des Landshuter Instituts für psychosoziale Rehabilitation e. V., kurz Landshuter Institut, wurde Ende 1974 der Grundstein für das heutige Landshuter Netzwerk gelegt. Von Anfang an dabei war Josef Flommersfeld, dem gestern – Corona-bedingt verspätet – offiziell die Ehrenmitgliedschaft des Landshuter Netzwerks verliehen wurde.

Der 1938 geborene Flommersfeld fing 1974 als Lehrender Sozialarbeiter an der Fachhochschule Landshut an. Noch im selben Jahr, am 11. Dezember, war er Gründungsmitglied beim Landshuter Institut, das den Studenten des Fachbereichs Sozialwesen praktische Arbeitsfelder in der Suchtberatung, der Lebenshilfe und der offenen Seniorenarbeit eröffnete.

Entwicklung des Netzwerks entscheidend mitgeprägt

Seit damals war Flommersfeld neben seiner Tätigkeit an der Hochschule – wo unter anderem der heutige Netzwerk-Geschäftsführer Jürgen Handschuch zu seinen Studenten zählte – als Honorarkraft und, in großem Umfang, ehrenamtlich für das Landshuter Institut und später das Landshuter Netzwerk tätig. Schwerpunktmäßig war er mit Ehe- und Lebensberatung, der Arbeit mit Straffälligen sowie Aufbau und Betreuung einer Pflegeelterngruppe betraut. „Aus betriebswirtschaftlichen Gründen war das an der Hochschule gar nicht so gern gesehen“, blickte er gestern im Netz-



Der stellvertretende Vorsitzende Lothar Schels (von links), Ehrenmitglied Josef Flommersfeld und 1. Vorsitzender Gerhard Witthöft

Foto: Christine Vinçon

werkhaus am Hauptbahnhof auf die Anfangszeiten zurück: „Es gab ja kein Geld dafür.“ Das Landshuter Netzwerk ging 2003 aus einem Zusammenschluss von Landshuter Institut und Trägerverein Netzwerk hervor, dem sich 2005 die Mitglieder des Brücke e. V. anschlossen. Bis zu seinem Ausscheiden im Oktober vergangenen Jahres war Josef Flommersfeld ohne Unterbrechung eh-

renamtlich im Vorstand von Landshuter Institut und später Netzwerk engagiert, von 1974 bis 2005 als Schriftführer. Dass er die Entwicklung des Landshuter Netzwerks entscheidend mitgeprägt hat, versteht sich wohl von selbst.

Bereits Ende 2009 erhielt er in Anerkennung für sein berufliches und ehrenamtliches Wirken in der Sozialen Arbeit die Goldene Ehren-

nadel des Luise-Kiesselbach-Preises vom Paritätischen Wohlfahrtsverband. Für seinen langjährigen und engagierten Einsatz im Landshuter Netzwerk folgte nun die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft (die fünfte von insgesamt sechs) an den gebürtigen Rheinpfälzer und damit „echten Altbayern“, wie er bei der Ehrung betonte. Dem Netzwerk wird er verbunden bleiben.

Montag, 15. Juni 2020

Netzwerk-Briefkasten wurde aufgebrochen

(red) In der Zeit zwischen Mittwoch und Freitag ist der Briefkasten des Landshuter Netzwerks am Bahnhofplatz 1 von einem unbekanntem Täter aufgebrochen worden. Der entstandene Schaden beläuft sich, laut Angaben der Polizei, auf 100 Euro. Zeugen werden gebeten, sich unter Telefon 92520 bei der Polizei zu melden.

Second-Hand-Laden ist wieder geöffnet

(red) Der Second-Hand-Laden im Landshuter Netzwerk ist ab Dienstag, 16. Juni, wieder geöffnet. Die Öffnungszeiten beschränken sich auf zwei Tage: Dienstag und Donnerstag von 10 bis 15 Uhr. Eine Kleiderannahme ist nur in handelsüblichen Mengen am Montag und Freitag nach telefonischer Anmeldung unter 96367113 möglich.

Donnerstag, 11. Juni 2020

EU unterstützt die Demenzarbeit

Leader-Programm: Zwei neue Stellen können beim Landshuter Netzwerk besetzt werden

Landkreis. (red) Das Leader-Förderprogramm der Europäischen Union (EU) für ländliche Regionen macht es möglich: Die Arbeit für Demenzkranke und ihre Angehörigen wird durch das Landshuter Netzwerk e.V. als Projektträger für den Verbund DemenzLA ausgeweitet und auf eine professionelle Grundlage gestellt.

Das unterstrichen Landrat Peter Dreier und der Geschäftsführer des Netzwerks, Jürgen Handschuch, bei einem Gespräch im Landratsamt. Demenz ist eine der großen Herausforderungen an die Medizin, vor allem aber an die Gesellschaft in Ländern, in denen ältere Menschen einen immer größeren Anteil ausmachen. Geschäftsführer Jürgen Handschuch, die Abteilungsleiterin des Seniorenbildungs- und Kulturzentrums des Netzwerks, Nadja Limmer, und die Sozialpädagogin Nicole Smolin, eine der beiden Sozialpädagoginnen, die die Demenzarbeit leisten.

Dreier: Bündel von Maßnahmen auf dem Weg

Zur Hälfte werden die Sozialpädagoginnen-Stellen durch Mittel aus dem EU-Förderprogramm Leader finanziert, 40 Prozent der Kosten übernimmt der Landkreis Landshut, die restlichen zehn Prozent der Verbund DemenzLA mit Alzheimergesellschaft, Arbeiterwohlfahrt, BRK Landshut, Christlichem Bildungswerk, Diakonie und Landshuter Netzwerk. Landrat Peter Dreier brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, dass erneut ein wichtiges Projekt für den Landkreis mit Hilfe von Mitteln aus Fördertöpfen der EU angepackt werden kann.

Einen Anteil daran hat, da zeigen sich Landrat Dreier und die Ver-



Freuen sich über ein neues, durch EU-Fördergelder ermöglichtes soziales Projekt: Landrat Peter Dreier, der Geschäftsführer des Landshuter Netzwerks Jürgen Handschuch, Sozialpädagogin Nicole Smolin, Karoline Bartha, Managerin der Lokalen Leader-Aktionsgruppe für den Landkreis Landshut, und Nadja Limmer, Leiterin des Seniorenbildungs- und Kulturzentrums des Landshuter Netzwerks (v.l.).

Foto: Elmar Stöttner

treter des Netzwerks einig, Karoline Bartha, die Managerin der Lokalen Leader-Aktionsgruppe im Landkreis Landshut. Wie Jürgen Handschuch und Nadja Limmer unterstrichen, hat Bartha sie zuverlässig durch den Paragraphen- und Formblätter-Dschungel der EU-Bürokratie gelotst und ans fachlich und sachlich richtige und gewünschte Ziel gebracht. Die zwei neuen Halbtagskräfte beim Netzwerk sollen eine Lücke schließen helfen – nämlich die notwendige Hilfestellung für Demenzkranke und ihre Angehörigen. So drängend die Probleme sind, die die zwei Sozialpädagoginnen der neuen Koordinierungsstelle Demenz beim Landshuter Netzwerk bearbeiten, so breitgefächert sind ihre Aufgaben und das Spektrum

ihrer Ansprechpartner. Neben Angehörigen von Demenzkranken stehen sie vielen anderen beratend zur Seite: Kommunen, Behörden, Senioren-Beauftragten, sozialen Einrichtungen, Sozialverbänden, Vereinen bis hin zum örtlichen Einzelhandel und Busunternehmen.

Veranstaltungen und Fortbildungen

Schulungen, Informationsveranstaltungen und Fortbildungen zum Thema „Umgang mit Demenz im Alltag“ stehen ebenso auf ihrem Arbeitsprogramm wie telefonische Beratung für Angehörige von Demenzkranken. Und natürlich die Öffentlichkeitsarbeit, damit sich Menschen, die um Hilfen, Rat und Tat

nachsuchen, nicht länger alleingelassen sehen, unterstrich Landrat Peter Dreier einen wesentlichen weiteren Aspekt der neuen, Leader-gestützten Initiative im Landkreis Landshut. Von Vorteil wird dabei sein, dass die neugeschaffene „Fachstelle für Demenz und Pflege Niederbayern“ beim Landshuter Netzwerk angesiedelt worden ist, in seiner Geschäftsstelle in der Nähe des Landshuter Hauptbahnhofs. Im Wettbewerb mit zwei weiteren niederbayerischen Trägern hat das Landshuter Netzwerk den Zuschlag bekommen im Rahmen einer Ausschreibung dieser Stelle durch die bayerische Staatsregierung. Informationen gibt es zu dem Themenkreis auch im Internet unter www.demenz-landshut.de.

Samstag, 6. Juni 2020

Bessere Hilfen für pflegende Angehörige

Landshuter Netzwerk wird niederbayerische Fachstelle für Demenz und Pflege

(red) In jedem Regierungsbezirk soll künftig eine Fachstelle für Demenz und Pflege Trägern der Altenhilfe und kommunalen Gebietskörperschaften zur Seite stehen. Das Landshuter Netzwerk übernimmt diese Aufgabe für Niederbayern. Unterstützt hat dabei MdL Helmut Radlmeier.

Wer einen Angehörigen pflegt oder selbst Pflege benötigt, kennt das Problem: Für scheinbar alltägliche Fragen fehlt eine zentrale Anlaufstelle, die vor Ort weiterhelfen kann. In Niederbayern sind Fachstellen für pflegende Angehörige oder Pflegestützpunkte Mangelware. Deshalb wollen immer mehr Kommunen den Aufbau solcher Strukturen vorantreiben. Um das zu erleichtern, installiert der Freistaat in jedem Regierungsbezirk eine Fachstelle für Demenz und Pflege, die Träger unterstützt, gute Praxisbeispiele sammelt und die Angebote koordiniert. Für Niederbayern unternimmt das seit April das Landshuter Netzwerk. Es bringe die erforderliche Erfahrung mit, ist Geschäftsführer Jürgen Handschuch überzeugt: So sei man schon seit vielen Jahren erfolgreich in der offenen Seniorenarbeit tätig. Außerdem bringe man sich schon seit einigen Jahren im Netzwerk „Demenz LA“ ein.

Netzwerk hat schon Erfahrung in Seniorenarbeit

Neben der Fachkompetenz war auch das schnelle Handeln ein Baustein für die erfolgreiche Bewerbung, waren sich Handschuch und Radlmeier, der den Aufbau der Stelle eng begleitet hat, einig. So hatte Radlmeier das Landshuter Netzwerk im vergangenen Jahr bereits einen Tag nach dem Start des Inte-



Das Landshuter Netzwerk koordiniert nun die Angebote und Informationen für pflegende Angehörige und Pflegestützpunkte in Niederbayern.

Foto: VP Verband Pflegehilfe

ressenbekundungsverfahrens für die neu aufzubauende Fachstelle für Demenz und Pflege über das Verfahren informiert. Das Netzwerk erstellte daraufhin ein Konzept, mit dem es sich – wiederum unterstützt von Radlmeier – beim Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege bewarb. Mitte März kam die Nachricht: Das Landshuter Netzwerk hatte sich bei der Ausschreibung gegen die Mitbewerber durchgesetzt. Von da an musste alles ganz schnell gehen: „Innerhalb von zwei Wochen sollten wir starten“, so Handschuch. „Zu unserer großen Freude konnten wir in Windeseile ein hervorragendes Team zusammenstellen“. So war man be-

reits zum 1. April mit Projektleiterin Nadja Limmer, der Psychogerontologin Johanna Myllymäki, der Berufspädagogin im Gesundheitswesen für die Fachrichtung Pflege, Simona Sandl, und der Verwaltungsfachkraft Andreea Csurkuly startklar.

Erste Aufgabe: Angebote analysieren

Die ersten Wochen habe man mit der Analyse der bestehenden Angebote verbracht: Myllymäki schilderte, dass es besonders im Bereich der ambulanten Pflege eine große Lücke gebe. „Es fehlen vor allem Plätze in der Tagespflege“, so die Psy-

chogerontologin. Sandl prognostizierte nach ersten gewonnenen Eindrücken: „Ein Schwerpunkt unserer Arbeit wird die Vernetzung sein. Denn es gibt in Niederbayern zwar bereits viele Angebote, aber der eine weiß meist nichts von dem anderen“.

Die Fachstelle wird mit den Angeboten zur Unterstützung im Alltag beginnen. Erste Anfragen von Regen bis aus dem Rottal seien bereits eingegangen, berichteten die Mitarbeiterinnen der Fachstelle. Ein flächendeckender Aufbau von Anlaufstellen für pflegende Angehörige oder Pflegestützpunkten seien denkbare Projekte für die Zukunft.

Donnerstag, 4. Juni 2020

Neuer Name, neues Glück

Das neue „Seniorenbildungs- und Kulturzentrum“ öffnet voraussichtlich erst im September

Von Franziska Hofmann

Was tun, wenn die Zielgruppe gleichzeitig Risikogruppe ist? Diese Frage musste sich das Team des Seniorenzentrums am Landshuter Netzwerk vor gut drei Monaten stellen. Seit Mitte März steht der Betrieb still, Sprach- und Aktivkurse sind ebenso ausgesetzt wie das Tanzcafé oder Seniorenkulturfahrten. Während das öffentliche Leben in vielen Bereichen langsam wieder hochgefahren wird, bleibt es dennoch riskant für die Risikogruppe Senioren. Mit der LZ hat Abteilungsleiterin Nadja Limmer über neue Perspektiven und einen neuen Namen gesprochen.

Denn das ehemalige Seniorenzentrum heißt seit dem 1. April „Seniorenbildungs- und Kulturzentrum“. Eine Änderung, die im Zuge der Corona-Krise fast untergegangen wäre: „Der Begriff Seniorenzentrum war oft nicht ganz klar“, erklärt Limmer. „Wir wurden oft mit einer Pflegeeinrichtung verwechselt. Aber wir sind mehr.“ Stattdessen richtet sich das Seniorenbildungs- und Kulturzentrum des Landshuter Netzwerks an alle Senioren ab 55 und bietet offene Seniorenarbeit mit Aktivkursen, Besuchsdiensten und anderen Gruppenaktivitäten. „Es geht vordergründig um das gesellschaftliche Miteinander“, sagt Nadja Limmer.

„Senioren suchen gerade den persönlichen Kontakt“

Dieses Miteinander ist Ehrenamtlichen wie Senioren seit Beginn des Lockdowns verwehrt: „Sowohl viele unserer Ehrenamtlichen als auch die Senioren selbst zählen zur absoluten Risikogruppe.“ So habe man sich schnell entschieden, alle Angebote bis auf Weiteres auszusetzen. Online-Angebote oder Ähnliches, mit denen sich andere Einrichtungen zur Zeit des Lockdowns beholfen haben, kamen für das Seniorenbildungs- und Kulturzentrum ebenfalls nicht in Frage: „Die Senioren



Nadja Limmer, Abteilungsleiterin des Seniorenbildungs- und Kulturzentrums, arbeitet derzeit an einem Hygienekonzept, damit die Angebote der offenen Seniorenarbeit am Landshuter Netzwerk schon bald wieder starten können.

Foto: Christine Vinçon

kommen ja zu uns, gerade weil sie den persönlichen Kontakt suchen“, sagt Nadja Limmer. Außerdem, so die Abteilungsleiterin, wären sowohl das Team als auch die Senioren allein schon aufgrund der technischen Ausrüstung schnell an ihre Grenzen gestoßen.

So sollen die Angebote des Seniorenbildungs- und Kulturzentrums noch voraussichtlich bis September ausgesetzt werden, wie Limmer gegenüber der LZ sagt: „Wir haben die Verantwortung für das Wohlergehen der Trainer und Teilnehmer, die zu uns kommen. Jetzt kurz zu öffnen und dann wieder zusperrern zu müssen, ist unserer Ansicht nach zu gefährlich.“ Denn bereits im August würden die Angebote des Seniorenbildungs- und Kulturzentrums ohnehin aufgrund einer alljährlichen Pause wieder für einen Monat ausgesetzt.

Stattdessen will Limmer nun die Zeit nutzen und bis zum September an einem Hygienekonzept für das

Seniorenbildungs- und Kulturzentrum arbeiten, damit zunächst die Aktivkurse in den Räumen des Landshuter Netzwerks sicher wieder stattfinden können. „Für unsere Teilnehmer müssen wir noch einmal mehr darauf achten, dass unser Hygienekonzept Hand und Fuß hat“, so Limmer.

Mit seinen Angeboten wie dem Tanzcafé oder Seniorenkulturfahrten hat ein Großteil der ehrenamtlichen Arbeit des Seniorenbildungs- und Kulturzentrums auch damit zu tun, die Einsamkeit im Alter aufzufangen. Eine weitere Säule der offenen Seniorenarbeit am Landshuter Netzwerk ist daher auch der Besuchsdienst an den verschiedenen Senioreneinrichtungen der Stadt. Ehrenamtliche gehen in diese Einrichtungen und verbringen Zeit mit den Bewohnern, wenn diese allein sind. „In diesen Einrichtungen leben viele Menschen, die ohnehin schon oft einsam sind und jetzt in Zeiten von Corona umso mehr auf

die Besuche der Ehrenamtlichen angewiesen sind“, sagt Limmer. Der Besuchsdienst hat daher seine Arbeit zumindest teilweise – und mit dem gebührenden Abstand – wieder aufgenommen. Den Ehrenamtlichen stehe es dabei frei, so Limmer, ob sie ihre Besuche schon wieder aufnehmen wollen oder ob es ihnen noch immer zu riskant ist.

Ab September zunächst wieder Aktivkurse

Das Seniorenbildungs- und Kulturzentrum am Landshuter Netzwerk finanziert sich ausschließlich über Spenden, Mitgliedsbeiträge und Gebühren für Kulturfahrten oder den Eintritt zum monatlichen Tanzcafé. Da derzeit fast alles „flach fällt“, wie Limmer mitteilt, sei man vermehrt auf Spenden angewiesen um die Miete für die Räumlichkeiten sowie Sach- und Personalkosten zahlen zu können. „Wir können noch nicht absehen, wie wir aus diesem Jahr herauskommen werden“, so Limmer. „Im schlimmsten Fall müssten wir uns die Frage stellen, wie wir dann noch existieren können.“ Gleichmaßen angewiesen sei man aber auf die Treue der Senioren, wie sie sagt: „Wir hoffen, dass die Senioren auch nach der Krise zu uns kommen werden.“

Ab September sollen voraussichtlich zunächst die Aktivkurse stattfinden, bei denen sich Abstands- und Hygieneregeln am besten einhalten lassen. Seniorenkulturfahrten und auch das monatliche Tanzcafé werden voraussichtlich noch eine ganze Zeit lang nicht stattfinden können. „Bei uns stehen noch viele Fragezeichen“, so Limmer. „Aber wir stehen schon in den Startlöchern.“

■ So können Sie spenden

Wer das Seniorenbildungs- und Kulturzentrum in dieser Zeit unterstützen möchte, findet auf der Internetseite des Landshuter Netzwerks unter landshuter-netzwerk.de ein Spendenformular.